



Evangelisch-reformierte Kirche  
Schweiz

## **Landessynode der Evangelischen Kirche von Westfalen Morgenandacht 22. Mai 2023**

*„Suchet den Frieden und jagt ihm nach.“ Psalm 34,15*

I

Liebe Synode-Gemeinde

Anfangs 16. Jahrhundert sind die Reformatoren aufgebrochen, um die Kirche neu zu ihren biblischen Wurzeln zurückzuführen und zu reformieren. Und wir wissen es alle: Die Reformation vermochte nicht alle zu überzeugen und mündete in verheerende Religionskriege die erst der Westfälische Friede von 1648 beendete. Ein enormer und wirkmächtiger Schritt hin zum Frieden zwischen den Konfessionen, aber erst der Anfang eines langen steinigen Weges. Allein bis zur Beilegung der Lehrstreitigkeiten der reformatorischen Kirchen mit der Leuenberger Konkordie von 1973 vergingen noch einmal 325 Jahre. Aber auch sie: Erst ein Anfang.

Der Text der Leuenbergerkonkordie hält nicht nur fest, was mit dem Friedensvertrag zwischen den evangelischen Konfessionen erreicht wurde. Das Gründungsdokument der GEKE hat auch einen längeren Schlussabschnitt mit einem umfangreichen kirchlichen Aufgabenheft über die anstehenden Arbeiten zur Verwirklichung der Kirchengemeinschaft. Das heisst: Auch der kirchliche Frieden wird nicht per Dekret, durch Abstimmung oder Beitritt hergestellt. Auch kirchlicher Frieden muss immer wieder gesucht und gestiftet werden – innerhalb der einzelnen Kirchen und zwischen den Konfessionen und Denominationen.

II

In Artikel 36 hält die Leuenberger Konkordie im Abschnitt über die «Verwirklichung der Kirchengemeinschaft» fest: «Die Bemühung um Gerechtigkeit und Frieden in der Welt verlangt von den Kirchen zunehmend die Übernahme gemeinsamer Verantwortung.» Was heisst das für uns Kirchen in einem Europa, an dessen Rand Krieg herrscht? Ein Krieg dessen Menschen zu Tausenden in unseren Ländern Schutz suchen. Ein Krieg, in dem die meisten Regierungen der GEKE Mitgliedkirchen die Ukraine militärisch unterstützen. Sie liefern totbringende Waffen, in der Hoffnung, dass

Rita Famos  
Präsidentin

Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz EKS  
Sulgenauweg 26, 3007 Bern, Schweiz, T +41 31 370 25 25, [www.evref.ch](http://www.evref.ch)



die Wehrhaftigkeit der Ukraine Russland an den Verhandlungstisch bringt. Wir versuchen, dem Frieden nachzujagen und sehen, wie ohnmächtig wir sind mit unserer Sehnsucht! Mehr noch, wir spüren, wie die biblische Friedenssehnsucht mit dem politischen Realismus in uns kämpft. Wir haben uns zur Notwendigkeit der militärischen Unterstützung der Ukraine durchgerungen und wir sind nicht mehr diejenigen, die sich noch guten Gewissens an den Friedensdemonstrationen teilgenommen haben. Wir Kirchen haben der *biblisch unseligen*, aber *politisch verantwortungsvollen* Strategie der NATO-Staaten zugestimmt.

Ist das die „gemeinsame Übernahme von Verantwortung“, wie es die Leuenberger Konkordie von uns verlangt?

### III

Die Wirklichkeit der Reformation, der gesamten Kirche, ja, auch der Bibel unterscheidet sich nicht von der Wirklichkeit der Welt. Der Frieden liegt weder vor der Haustür, noch dahinter, nicht in politischen Verträgen und Programmen, nicht einmal in den Geschichten der Bibel. Dem Frieden muss nachgejagt (Ps 34,15), er muss gestiftet werden (Mt 5,9). Er fällt nicht vom Himmel, sondern ist eine im wahrsten Sinn himmlische Hoffnung, eine, auf die hier und jetzt aktiv gesetzt werden muss und die nur nicht die bedrohten, verfolgten, unterdrückten, gequälten und vergewaltigten Opfer auf bessere Zeiten vertröstet. Kein Reformator wusste das besser als der Genfer Reformator Jean Calvin. Er gehörte nicht zum Establishment, sondern war, wie viele Protestanten, in Europa ein Ge- und Verjagter – ein Glaubensflüchtling. In seinem Genesiskommentar befasst er sich auch mit Ismael, dem anderen Sohn Abrahams. Dieser wurde seinen Eltern durch den göttlichen Boten als notorischer Haudegen – «Wildesel» (Gen 16,12) – angekündigt. Ausdrücklich betont Calvin nicht dessen Friedfertigkeit, sondern Kampfmächtigkeit: «Aber wenn nun Ismael von allen Seiten bedrohliche Feinde gegen sich hat? Dann ist's doch wohl ein Verteil und eine Freundlichkeit Gottes, dass er als einzelner sich gegen alle wehren und behaupten kann.» Und Ismael ist längst nicht der einzige Krieger im Gottesvolk. Denken wir an Simsons Selbstmordattentat gegen die Philister (Ri 13–16) oder an Esther, die ein Massaker befiehlt, um den Genozid an ihrem Volk in der Diaspora zu verhindern (Esther 8f.).



Seien wir ehrlich, diese Geschichten stören und irritieren unser Verständnis der biblischen Friedensbotschaft! Aber sie behaupten auf eindrückliche Weise: Frieden und Selbstbehauptung gehören untrennbar zusammen.

«Meinet nicht, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.»<sup>1</sup> Der Berner Theologe Kurt Marti hat in einer Predigt zu diesem Text zwischen wahren und falschem Frieden unterschieden: „Wir müssen jetzt aber sogleich präzisieren: es gibt einen wahren Frieden (denjenigen, den Gott will) und einen falschen Frieden (der unter dem äusseren Anschein von Frieden und Ruhe Unfrieden und Unrecht aufrechterhalten will). Um die unerbittlich saubere Scheidung zwischen wahren und falschem Frieden geht es in diesem Wort Jesu, geht es auch im Bekenntnis zu Jesus.“<sup>2</sup> schreibt Kurt Marti.

Ja, liebe Anwesende: Echter Friede, wahrer Friede entsteht nur, wenn wir uns nicht selber aufgeben. Kein Frieden ohne das Recht auf Selbstbehauptung. Frieden bedeutet die Gewissheit, dass mein Leib, mein Leben und meine Person respektiert und geschützt sind, dass mein Recht auf Selbstbehauptung von jeder anderen Person anerkannt und im Notfall von ihr stellvertretend für mich verteidigt wird. Ein Friede, der nicht von der einen Seite verlangt, dem Frieden zuliebe auf seine Rechte zu verzichten und sich zu unterwerfen, nennen wir einen gerechten Frieden. Und ich meine, wenn der Psalmist uns auffordert, dem Frieden nachzujagen, dann meint er diesen gerechten, oder wie Marti sagt, wahren Frieden.

#### IV

##### Liebe Synodale

Ich bringe mit diesen nachdenklichen Worten die besten Grüsse des Rates der GEKE an Ihre Synodeversammlung. Wir feiern 50 Jahre Friedensschluss zwischen den Evangelischen Kirchen in Europa. Wir sind mittlerweile 111 Kirchen in diesem Friedensbündnis. Wir alle wissen, dass dieser Friede kein Selbstläufer ist und wir ihm immer wieder nachjagen müssen. Und wir alle wissen, dass wir diesen göttli-

---

<sup>1</sup> Matthäus 10,35

<sup>2</sup> Kurt Marti, Wahrer und falscher Friede, in: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus Band (Jahr): 63 (1969) Heft 12



Evangelisch-reformierte Kirche  
Schweiz

chen Frieden, dem wir nachjagen, immer wieder in unsere kriegerischen Zeiten übersetzen müssen. Und wir wissen, dass es keine einfachen Antworten gibt und wir alle in unserem Ringen um Frieden auch schuldig werden.

Aber was wir alle auch wissen und glauben: Der Auftrag, dem Frieden nachzujagen kommt nicht aus uns selbst. Er kommt von Gott. Der uns Frieden aufträgt aber auch immer wieder verheisst und schenkt. Uns Kirchen – aber auch seiner Welt. So jagen wir dem Frieden nach und vertrauen zugleich den Worten Jesu aus den johannei-schen Abschiedsreden:

*„Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht einen Frieden, wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht!“<sup>3</sup>*

Amen

---

<sup>3</sup> Johannes 14,27